**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

**Band:** 3 (1826)

Heft: 4

**Artikel:** Einige Bemerkungen und Beobachtungen über die sogenannte Plaage

des Rindviehes

Autor: Zeller, Johann Ulrich Zeller

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-592404

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## XII.

Einige Bemerkungen und Veobachtungen über die sogenannte Plaage des Rindviehes.

Von

Johann Ulrich Zeller, Thicrarzt in Bürich.

In den Jahren 1819 und 1820, als ich mich in Glarus aufhielt, hatte ich mehrere Mahl Gelegenheit, die von den dortigen Bewohnern sogenannte Plaage zu beobachten; und ich theile hier mit, was ich davon geses hen und erfahren habe.

Die Krankheit erscheint im Sommer am häufigsten, selten im Winter und andern Jahreszeiten, und dann nur in warmen dunstigen Ställen. Fette, vollsaftige Rinz der von zwen bis dren Jahren sind ihr am meisten auszgesetzt. Sie befällt die Thiere plötzlich und ohne Vorzbothen; und nur in wenigen Fällen wollten die Wärter vor dem Ausbruche der Krankheit ein Hinken an der

einen oder andern Gliedmaße mahrgenommen haben, an der sich dann bald eine Geschwulft bildete, die sich über bas ganze Glied verbreitete, und worauf ein heftiges Rieber erfolgte, das sich im Anfange durch große Mattigkeit, verlorene Freglust, hin= und Hermerfen des Ropfes, weites Auseinanderstellen der Füße und große Schwäche auszeichnete. Wenn diese Erscheinungen sich einstellen, fo wird bas Thier von dem Wärter, im Fall dieß auf der Allp geschiehet, in die Sennhütte geführt, und ihm an Ohren und Schweif zur Aber gelassen. Steigt die Rrankheit, so fangen einige Thiere an, heftig zu toben und fürchterlich zu brüllen. Kast in allen Källen ist der Blick wild; die Augen find hervorgetrieben, welder Zustand jedoch nicht sehr lange, höchstens ein paar Stunden dauert, und mit Brand irgend eines edeln Gin= geweides und dem Tode des Thieres endet. In andern Källen sind die Thiere stumpffinnia, und stehen wie bewußtloß da, gittern am gangen Körper, besonders an den Gliedmaßen; das Althmen ist beschleunigt, kurz und befcmerlich, die ausgeathmete Luft heiß; die Schleimhäute find in hohem Grade frankhaft geröthet; das Flogmaul ist trocken, die Maulhöhle heiß und mit Speichel angefüllt, der Puls klein, aussetzend, der Herzschlag Unfangs nur wenig fühlbar, nach einem Aderlasse fühlbarer; ber Mist wird ben einigen Thieren bald trocken, ben andern fluffig und meift mit Blut vermischt abgesett; Der Urin geht mafferhell und in geringer Menge ab. Un verschiedenen Gegenden des Körpers, bald am Kopfe, bald am halfe, bald an einem andern Theile des Thieres, entstehen Geschwülfte, die oft einen fehr

großen Raum einnehmen. Werben dieselben mit ber Sand gedrückt ober gerieben, so hort man ein Geräusch, wie wenn man Pergament bewegt; die Temperatur derfelben ist meistens vermindert, selten gesteigert. Diese Geschwülste wachsen so schnell, daß sie sich in ein paar Minuten über einen großen Theil des Gliedes, welches sie behaften, verbreiten; die sie bedeckende Saut ver= liert ihre Farbe; ben Falben oder Falchen (weißen Ru= hen) wird sie dunkelroth gefärbt; die Saare fallen bald nach ihrem Entstehen aus. Wenn eine folche Geschwulft an dem untern Theile einer Extremität anfängt, so binden die Glarner = hirten die betreffende Gliedmaße über der Geschwulft mit einer roben Bantelschnur fest zu, und verhüthen dadurch in den meisten Källen das weitere Umfichgreifen derfelben, so wie das Fieber, welches sich fonft bald hinzugesellt. Die sie bedeckende haut ift mei= stens sprode und leicht zerreißbar; wenn man die Ge= schwulft öffnet, so stromt eine ftinkende Luft und eine schwarz gelblichte, ebenfalls übelriechende Klüssigkeit aus derselben; die Muskelsubstanz so wie das Zellengewebe find, so weit sie sich erstreckt, zerstort, und es konnen daran weder Gefäße noch Nerven unterschieden werden.

Die Wiehbesitzer im Santon Glarus schreiben die Entstehung dieses Uebels entweder dem Bisse des Mützers (einer Mausart), oder gistigen Kräutern und dann auch, nach dem ben Bielen herrschenden Aberglauben, den Herren und bösen Geistern zu, die auf den Glarner Bers gen herumspucken sollen. Die Unbegründetheit der einen und andern Unnahme darf dem sachkundigen Thierarzte oder Dekonomen nicht bemerkt werden. Mir scheint die Kaupte-

ursache dieser Krankheit eine feuchte und zugleich schwüle Atmosphäre zu fenn. Daher beobachtet man diefelbe im Win= ter nur in fehr niederen und mit Bieh überstellten Ställen. Die zudem, aus lauter Sorgfalt, um die Ralte nicht bes rein, und die Warme hinaus zu laffen, von allen Seiten verschlossen werden. Im Sommer beobachtet man biese Rrankheit am häufigsten, menn ein lauwarmer Gud= wind durch die Allventhäler weht, und in folchen Gegen= den derselben, in welchen die Sonnenstrahlen von allen Seiten auf die Thiere zurückgeworfen werden. es auch, wo das Gras am uppigsten hervorsproßt, und die Thiere am liebsten mollen. An folchen Stellen er= kranken oft mehrere Thiere; und man ift dann geneigt, anzunehmen: es wachsen giftige Pflanzen, oder es hause ein Mützer oder bofer Geift dafibft. Die greift indeß die Rrankheit unter einer Heerde weiter um sich; felten findet man mehr als ein bis zwen höchstens dren Stücke aus einer folchen von dreußig bis vierzig Studen erfrankt, welcher Umstand der Annahme eines Ansteckungsgiftes ganz entgegen ist, wozu noch kommt, daß man oft Hunde und Küchse das Fleisch des an dieser Krank= heit umgestandenen und nicht tief perlochten Viehes wies der heraus graben und verzehren sieht, ohne eine ähnliche Krankheit als Folge davon an ihnen zu bemerken.

Wenn irgend eine Krankheit mit dieser verglichen werden kann, so ist es der weiße Carbunkel, oder der idiopathische Anthrax der Franzosen, und der rauschende Brand der Teutschen.

Das Leiden tritt zuerst örtlich auf; und erst nachdem es einen bedeutenden Grad erreicht hat, gesellt sich Fiex

ber hingu. Db dieses Fieber sympathisch sen, das heißt, von der örtlichen Krankheit bedingt werde, oder ob das örtliche Leiden und das Fieber von derfelben Ursache herrühren: ist nicht so leicht zu bestimmen; doch scheint der Umstand, daß durch Unterbindung der behafteten Gliede maße über der Geschwulft der Ausbruch des Kiebers so= wohl als das weitere Umsichgreifen verhüthet wird, für erstere Meynung zu sprechen. Wie aber von der örtlis. den Geschwulft das Kieber erzeugt wird, ift hinwieder eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ift. Wird vielleicht die Jauche von den Gefäßen (Lymphgefäßen. Benen) aufgesogen, und badurch ber Rrankheitszunder, der Gährungestoff, in das Blut gebracht; oder wird viel= leicht das Blutspftem erft vermittelft des Nervenspftems in einen frankhaft gereizten Zustand versett? — Ferner drängen sich dem denkenden Thierarzte die Fragen auf: wie ist der örtliche Tod der Haut und der Muskeln ent= standen? ist eine Entzundung vorher gegangen, oder ift die Mortification durch eine besondere giftige Substanz ohne Entzündung hervorgebracht worden? — Daß letzteres mahr= scheinlich der Fall sen, beweist der Mangel aller entzünd= lichen Symptome por der Erscheinung der Geschwulft, mit welcher auch schon die Mortification eingetreten ist. Frenlich widerspricht dieser Annahme der bisdahin allge= mein angenommene Grundsat, daß kein Brand und ort= licher Tod ohne vorausgegangene Entzündung möglich sen.

Erste Beobachtung. Den 15. Juny wurde ich von Hrn. Leutiger von Mettstall eiligst auf die Alp Oberlängenegg, drey und eine halbe Stunde von Glarus hinter der Schene, gerufen, wo das schönste Stück Nieh, das er besitze: ein junger Mälschländer Stier, an der Plaage erfrankt sen. Obschon ich mich sehr beeilte, kam ich doch zu spät, indem nach Aussage des Eigenthümers der Stier schon eine Stunde nach Abzgang des Bothen umgestanden sen.

Die Sektion wurde mir nicht gestattet, weil ber Cigenthumer fürchtete, fein übriges Wieh, bas noch in bundert und etlichen zwanzig Studen bestand, badurch ber Gefahr der Unsteckung andzuseten. Die bloß obers flachliche Untersuchung Des Cadavers zeigte einen ungebeuer aufgetriebenen Roof und Hale, Die Ginschnitte, welche ich in die geschwollenen Theile machte, belebrten mich, daß das Zellengewebe und die Musteln unter ter Haut zerffort waren, und daß sich eine stinkende Lufe und eine scharfe Jauche in benfelben gebildet hatte. Won dem Berlaufe und den Erscheinungen der Grankheit erfuhr ich folgendes. Um Morgen habe diefer Stier ben der Sennhütte wie gewohnlich fein Salz geleckt, und gefund und munter zu fenn geschienen. Nach etwa einer und einer halben Stunde berichtete aber der Junger (Rinderhirt): derselbe freffe nicht mehr; die Augen seven fart angeschwollen; er gebe schwankend und stehe mit hängendem Kopfe da, nach welchem Berichte das schnell erkrankte Thier mit großer Muhe zur Hutte zuruck geführt, und ihm an den Ohren und dem Schweise gur Alder gelassen murde. Allein es floß kein Blut; die Geschwulft nahm immer zu, und nach Verfluß von einer Stunde fiel ber Stier zusammen. Der Gie genthumer glaubte: es habe benfelben ein giftiges Mützer gebissen, was ich ihm auszureden suchte, obwohl ich mir selbst die Entstehungsweise dieser Krankheit nicht erklären konnte.

Zwente Beobachtung. Den 6. July wurde ich abermahls auf dieselbe Alp zu einem kranken jungen Stiere gerusen. Ich fand denselben sehr unruhig, zitzternd, mit Fieberfrost und Colik behaftet, das Althmen ängstlich und geschwind, den Puls unregelmäßig, von siebenzig Schlägen in der Minute das Flozmaul trocken und rissig; aus der Maulhöhle stieg ein sehr übelriechens der Dunst; der Mist war trocken und sest.

Der Eigenthümer erzählte mir, daß der Stier eine starke Geschwulst unten am Bauche gehabt habe, welche in der letzten halben Stunde schnell verschwunden sew und seit welcher Zeit sich die obengenannten Erscheinungen eingestellt haben.

Ich schloß daher auf zurückgetretenen Anthrar, und behandelte den Kranken dem gemäß. Ich ließ nähmlich das Thier an einen von Zugluft frenen Ort stellen, stark reizende Einreibungen auf die vorher scarificirten Bauchwandungen machen, um die äußerliche Geschwulst wieder herzustellen. Innerlich gab ich starke Gaben von Brechweinstein mit Salveter und Kampfer; auch wurden dem Thiere eröffnende Klystiere bengebracht.

Noch an demselben Tage gegen Abend fing die Geschwulst an den Bauchwandungen wieder an zu erscheinen. Ich scarifiscirte an diesen Stellen die Haut nochmahls fehr nachdrücklich, worauf eine beträchtliche Menge Jauche aus den Einschnits

ten floß. Mit bem Erscheinen ber Geschwulft befferte sich der innere Zustand des Thieres; der Puls und die Herzschläge wurden ruhiger, regelmäßiger und das Urh: men freger; die Colifschmerzen verloren sich. Morgens ben 7. July stellte sich ein heftiger aashaft riechender Durchfall ein, mit welchem Schleimfloden und schwarze Blutklumpen in Menge abgingen. Ich schrieb die Beftigkeit dieses Durchfalles den vielleicht etwas zu großen Baben des Brechweinsteines zu, fette nun diesen aus, und gab schleimig bittere Mittel mit Salpeter und Rams pfer, nebst Klustieren aus Mehlwasser und Butter. Der Durchfall, fo wie auch die übrigen noch vorhandenen Krankheitserscheinungen befferten sich; die Unthrax=Ge= schwulft verschwand allmählig; es trat einige Freglust ein. Das öftere Abwaschen der Geschwulft mit Geifen= maffer und innerlich bittere Mittel in Berbindung mit folchen, welche die Ausdunstung befordern, machten den Beschluß der Eur aus, die in funf Tagen vollendet mar.

Dritte Beobachtung. Den 9. July wurde ich in die Alp Heuboden, zwen Stunden oberhalb Glarus, von Fr. Rathöherrinn Tschudy von Enneda gerufen. Ich sand ben meiner Ankunft daselbst eine schöne junge falbe (gelbweiße) Ruh in folgendem Zustande. Das Euter und die hintern Gliedmaßen waren stark geschwollen, und auf den letzteren konnte das Thier nicht mehr stehen, sondern saß wie ein Hund auf dem Hintern, und stand daben auf den Vorderfüßen. Die Farbe der Haut war an den geschwollenen Theilen schwarzbraun entfärbt; die Raare sielen benm Berühren aus; sie stieß mit den Hörnern hestig auf alle Gegenstände, so bald diese sich

bem Ropfe näherten und erhob ein fürchterliches Gestrull, welches um so mehr auffiel, als diese Ruh im gesunden Zustande sehr zahm und gutartig war. Der Blick war wild, die Augen trocken und aus ihren Höhsten hervorgetrieben; die ausgeathmete Luft war heiß, das Flotzmaul trocken, die Absonderungen überhaupt aufsgehoben.

Ich hielt jede Behandlung für unzureichend, das Thier zu retten, und es wurde definahen fogleich ge= schlachtet. Die Seftion zeigte folgendes. Das Euter war etwa dren Mahl größer als im gesunden Zustande und dunkel gefärbt, die Substanz besselben gleichsam wie aufgelöst und mit einer jauchigen schwarzgelben Fluffigkeit durchdrungen, dagegen keine Spur von Milch in demfelben, obschon diese Ruh vor ungefähr fechs Stunden noch viele und gute Milch gegeben hatte. Das Muskelfleisch an den Hinterschenkeln war schwärzlich. murbe und von einer ähnlichen Feuchtigfeit durchdrungen wie das Euter. Un den Gingeweiden der Bauchhöhle waren Spuren von Entzündung und in dem Magen und ben Gedärmen eine Menge aashaft stinkender Luft enthalten; tie Milz war angeschwollen und mit Blasen besetzt, die Gallenblase mit einer ausgearteten Galle ans gefüllt, die Gebärmutter, in welcher eine vier Monathe alte Frucht enthalten mar, so wie die Harnblase maren heftig entzündet. Un den übrigen Gingeweiden bemerktes man, außer einigen Beränderungen in der Farbe, nichts Normwidriges. — Das Fleisch des pordern Körper wurde ohne nachtheilige Folgen gegeffen, obwohl ich es widerrieth.

Bierte Beobachtung. Den 7. November Morgens, ersuchte mich Sr. Major Tschuby in Glarus, einer seiner an einem Scheidevorfalle leidenden Rübe die nöthige Hülfe zu leisten. Ich brachte den Scheidevorfall, der wahrscheinlich schon lange gedauert hatte, zwar zu= ruck, und machte Ginfprigungen von adstringirenden Mit= teln. Allein er erschien immer aufs neue wieder; der Muttermund öffnete sich, und es ergab sich aus allen Erscheinungen, daß eine Frühgeburt (die Ruh war nahm= lich acht und einen halben Monath trächtig) erfolgen werde. Es stellte sich gleichzeitig ein heftiges Fieber ein; bas Thier athmete achzend; der Puls schlug über acht= gig Mahl in einer Minute; der Bergschlag war nur dann fühlbar, mann sich das Thier bewegte; das Flotz= maul war trocken, das Maul heiß, die Alugen geröthet und aus ihren Sohlen hervorgetrieben.

dung von Salpeter und Kampfer in einem Chamillens Aufgusse, linderten zwar die Symptome des Fiebers, aber nicht den heftigen Drang zur Geburt. Ich unterssuchte daher die Geburtswege aufs neue, fand den Mutztermund zum Onrchgange geöffnet, und in der Gebärmutter ein todtes Kalb, welches ich durch zwen an die vordern Gliedmaßen angebrachte Schlingen und den Gesbrauch des stumpfen Geburtshackens ohne große Anstrenzung herausnahm. Die Nachgeburt folgte bald nach, und später stülpte sich die Gebärmutter vollkommen um. Ich reinigte sie sogleich so sorgfältig als möglich mit der Milch von einer zwenten im Stalle befindlichen Kuh, und brachte sie wieder in ihre gehörige Lage zurück;

als fie fich aber nochmable umzuftulpen brobte, legte ich, nachdem ich ftarter reizende Ginsprigungen in Diefelbe geniacht hatte, einen Berband an, ber einen fernern ganzlichen Vorfall zu verhindern im Stande war. Ich glaubte nun. auf gutem Wege mit ber Beilung zu fenn; allein es bauerte nicht lange, so erschien an der rechten vordern Schulter eine Geschwulft, die kalt war, wenn man mit ber hand darüber fuhr wie Pergament rauschte, und sich sehr schnell über die gange Gliedmaße verbreitete; daben aus Berte das Thier heftigen Schmerz, und fließ einige Dabl ein fürchterliches Gebrull aus. Dierauf fcarificirte ich die Geschwulft, aus welcher eine stinkende scharfe Jauche floß. Die in die scariffcirten Stellen eingeriebene Cpa: nischfliegen = Salbe hatte keine Wirkung. Das Rieber war außerst heftig, die Herzschläge unfühlbar, die Pulsschläge hart und über hundert an der Zahl in der Mis nute. Ein wiederhohlter Aderlaß von feche Pfund Blut und die Verbindung von Salpeter, Kampfer und Brech? weinstein halfen nichts; auch die hintere rechte Gliedmaße fing, auf dieselbe Urt wie die vorderen, zn schwellen an. Ein durch die Geschwulft gezogenes Raarfeil entleerte zwar sehr viel brandige Jauche, verbesferte aber den Bustand des Thieres nicht. Unter solchen Umftanden rieth ich zur Abschlachtung besselben, welche auch geschab.

Die Sektion zeigte solgende Abweichungen vom ges sunden Zustande. Die Kuh wurde gestochen; allein es floß aus der Wunde nur wenig schwarzes aufgelöstes Blut. Nach Abnahme der Haut, zeigte sich das Musskelssich an den geschwollenen Gliedmaßen bennahe gänzlich zeistört; in dem schwärzlich aussehenden Zellens

gewebe war poch eine Menge übelriechender Jauche eutshalten. Die Milz war sehr groß und mit einigen Knozten besetzt, die Leber mürbe, die Gallenblase mit einer mißfarbigen Galle angefüllt, die Gebärmutter brandig, und eben so die benachbarten Theile derselben. An den übrizgen Eingeweiden der Bauch = und Brusthöhle bemerkte man, außer einigen mit Blut unterlausenen Stellen, wenig Normwidriges. — Auch von dieser Kuh wurde, obschon ich es zu verhindern suchte, das noch gesund scheinende Fleisch der linken Seite des Thieres an arme Leute in der Gemeinde Schwen di verschenkt, und ohne allen Nachtheil genossen.

Fünfte Bevbachtung. Den 24. Man 1820, wurde ich früh Morgens von Hrn. Lieutenant Söffti auf Erlen, zu einer erkrankten Ruh gerufen, welche por zehen Tagen gefalbt hatte. Ich fand ben meiner Un= kunft daselbst eine schwarzbraune junge Ruh mit heftig angeschwollenem Kopfe, meit von der Krippe, an welche sie durch zwen Ketteu angebunden war, wegstehend, und fo stark schwankend, daß man alle Augenblicke ihr Um= fallen befürchten mußte. Die Ohren hingen wie anges schwollene Sace an dem Kopfe herunter; die Augen maren geschlossen, und aus den Augenwinkeln floß viel Keuchtigkeit; bas Flogmaul war trocken, die Haare am ganzen Körper gesträubt, die Respiration muhsam und die Pulsschläge sehr klein, hart, geschwind und unregels mäßig. Die Geschwulft verbreitete sich so schnell vom Kopfe über den Hale, daß ich nicht im Stande war, eine Blutentleerung aus der Droffelvene vorzunehmen, sondern die Schweif Arterien und Benen zu diesem Behufe durchschnitt. Der Eigenthümer erzählte mir, daß die Ruh am Morgen noch gesund geschienen, das ihr vorgelegte Grässutter mit gewöhnlicher Lust gefressen, hingegen bedeutend weniger Milch gegeben habe als geswöhnlich. Bald nach dem Melsen habe sie angefangen heftig zu brüllen, an der Kette zu reißen und daran, so weit sie konnte, umherzuspringen, am ganzen Körper zn zittern, mühsam zu athmen und zu ächzen. Bald dasrauf sen ihr der Kopf angeschwollen; die Freslust habe sich verloren, und die Geschwulst zusehends überhand gesnommen. Er vermuthe, die Kuh habe die Plaage durch den Biß eines gistigen Mützers erhalten.

Sch scarificirte nun den Ropf, die Ohren und den Halb fehr stark, rieb die Spanischfliegen = Salbe ein, legte Haarseile auf benden Seiten am Ropfe und ein foldes vor die Bruft am Triele. Aus allen in die Haut gemachten Einschnitten floß, wie in den andern beschries benen Fällen dieser Krankheit, eine schwarzgelbe übelrie= chende Jauche in Menge aus. Nun verordnete ich dem franken Thiere eine Mischung aus Salpeter, Weinstein und Brechweinstein, fette Klistiere aus Chamillen = Auf= guß mit Salmiat, ließ dasselbe am ganzen Körper mit Strohwischen fräftig abreiben und nachher bedecken. Ferner entzog ich demfelben durch einen Alberlaß, der nun gemacht werden konnte, sechs Pfund Blut, auf welchem sich eine Entzündungefruste bildete. Die Berzschläge wurden fühlbar, der Puls langsamer; die Unruhe des Thieres und das Alechzen ließen nach; die natürliche Warme stellte sich ein; es wurden durch die Klystiere einige Kothballen entleert, welche jedoch gaus schwarz hart und glänzend waren. Ich ließ nun die angegebene Wehandlung durch meinen Gehülfen fortsetzen. Um Abend verlangte die Kuh Futter, erhielt etwas Heu und als Getränk reines Wasser, welches sie sehr begirrig koff. Den 25. hatte sich die Geschwulst bedeutend gezlegt; der Kreislauf war regelmäßiger, der Appetit besser, die Ercremente weicher; hingegen gab die Kuh noch gar keine Milch. Die erwähnten Mittel, bisdahin alle zwen Stunden gereicht, wurden jetzt nur alle vier Stunden gezeben. Die scarisscirten Stellen wurden mit Seisenzwasser täglich zwen Mahl gewaschen. Alls Nahrung wurde Heu gefuttert.

Den 26. war die Besserung noch weiter fortgerückt, und uur der Koth noch sehr übelriechend; die Kuh gab wieder etwas Milch, welche freylich noch wässerig und sonst von übler Beschaffenheit war. Die Haarschnüre singen an, gutbeschaffenen Eiter zu ziehen. Ich verordnete setzt einen Aufgnß von Wermuth, Chamillen und Wachholderbeeren, welchem etwas Salmiak beygesetzt wurde. Das Reinigen der scarissierten Stellen mit Seisenwasser wurde fortgessetzt; die Haarseile gaben einen reichlichen guten Eiter; die Freslust nahm immer mehr zu; eben so verbesserte sich die Milch in Menge und Beschaffenheit, so daß ich nach einigen Tagen die Haarschnüre, welche nun sechs Tage gelegen hatten, entfernte, und sich die Kuh wieder gesund besand.

Db ich gleich noch viele sehr interessante Fälle dieser wichtigen, in den Alpen bisweilen dem Rindviehstande Berheerung drobenden Krankheit, aus meiner Praxis un

Canton Glarus aufzüzählen im Stande wäre: so will ich mich doch, wegen Mangel an Raum, auf die anges führten um so eher beschränken, da ich glaube, daß aus denselben meine Ansichten über die Natur der Kranksheit und die dieser entsprechende Behandlungsweise deutlich hervorgehen.

the first of the f